

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Frick, Joseph

urn:nbn:de:bsz:31-16275

hatten, zum Rücktritt nöthigten. Als er im Jahr 1872 auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt wurde, widmete ihm das Offiziercorps des Regiments mit dem Ausdruck des Bedauerns über den Austritt des ritterlichen, schneidigen Kommandeurs ein Andenken, auf welchem in silbernen Blättern die gemeinschaftlichen Belagerungs-, Gefechts- und Schlachttage verzeichnet sind. Nachdem von Freydorf, welchem inzwischen der Charakter als Generalmajor verliehen war, zuerst in Helgoland, dann in längerem Aufenthalt in Italien in den Jahren 1873—1875, zuletzt in Karlsbad vergeblich die Heilung eines schweren Magenleidens gesucht hatte, starb derselbe zu Karlsruhe am 12. November 1878. Seinem Sarge folgten, General von Werder an der Spitze, viele seiner Kameraden und Kampfgenossen. An ihm verloren die hinterbliebenen Schwestern, die Familie des Bruders einen erprobten Rathgeber und Vertreter, einen zuverlässigen Freund und Verwandten. Auch der erlauchte Landesherr widmete dem Verstorbenen in einem gnädigen Schreiben an die Familie noch ehrende Worte der Anerkennung.

R. von Freydorf.

Joseph Frick

wurde am 16. Juni 1806 zu Staufen im Breisgau geboren, wo sein Vater, ein angesehenener, in Folge wohl benützten langen Aufenthalts in Frankreich und privater Studien namentlich in den Elementen der Mathematik den Bildungsgrad seiner Standesgenossen überragender Handwerker, wiederholt die Stelle des Gemeindevorstandes bekleidete. Der Knabe besuchte die Volksschule seiner Heimath und genoß daneben Privatunterricht in Latein und Geometrie, bis er 1819, ein Jahr nach dem Tode des Vaters, auf das Gymnasium in Freiburg gebracht wurde. Seine vom Vater ererbte Vorliebe für mathematische Studien erhielt hier durch einen Verwandten, vormals Professor der Mathematik an der Universität, nach Frick's eigenen Aufzeichnungen lebhaftere Aufmunterung und Förderung, so daß er 1824, mit dem ersten Preise der Anstalt entlassen, eine mathematische Vorbildung auf die Hochschule der gleichen Stadt mitbrachte, wie sie auf unseren Mittelschulen entfernt nicht erreicht werden konnte und selbst den Lehrumfang einzelner Universitätsvorlesungen namhaft überstieg. Daß der begabte und äußerst strebsame Jüngling also auch hier wieder hauptsächlich auf seine privaten Studien angewiesen war, ist bei der damaligen wenig intensiven Pflege der mathematischen Disciplinen auf der Freiburger Hochschule nur natürlich und Frick sagt darüber selbst von sich: »Ich bin also in Mathematik so ziemlich Autodidact«. Neben der Mathematik war die Physik, welcher Wissenschaft er später das Bekannterwerden seines Namens auch außerhalb des Heimathlandes zu verdanken hatte, Hauptgegenstand seiner Studien. Eine hervorragende manuelle Geschicklichkeit kam ihm und dem vortragenden Lehrer, dem er etwa 4 Jahre lang als Assistent für die Experimente zur Seite stand, sehr zu statten. Obgleich aber Frick vollkommen entschlossen war, den beiden genannten Wissenschaften sein Leben ganz zu widmen, so glaubte er doch dem Rathe eines wohlmeinenden Freundes folgen und sich durch Absolvirung eines Fakultätsstudiums eine sichere Existenz gewinnen zu sollen. Demgemäß wandte er sich dem Studium der Medizin zu und erhielt 1831 nach 9 Semestern, während deren nicht nur die physikalischen und mathematischen Studien fortgesetzt, sondern zur Beschaffung der Lebensbedürfnisse auch noch Privatstunden gegeben werden mußten, die Licenz in innerer Heilkunde, Chirurgie und Geburtshilfe mit der Note »Vorzüglich befähigt«. Das darauf folgende Doktorexamen in der Medizin, mit der dazu geschriebenen Abhandlung über das spezifische Gewicht des menschlichen Körpers und seiner einzelnen Theile hatte den nämlichen Erfolg. Im gleichen Jahre wurde auch das Examen als Lehramts-Praktikant für Mathematik und Naturwissenschaften bestanden, und zwar

wieder mit der Note »Vorzüglich«, jedoch ohne zunächst eine Aussicht auf Verwendung im Lehrfache zu eröffnen, was Fricé so sehr gewünscht hätte. Nun hatte der Mediziner vorerst dem Physiker das Brod zu verschaffen. Fricé trat als Assistent in die Klinik und fand hier reichliche Gelegenheit, sich auf die selbstständige ärztliche Praxis, die er vom Frühjahr 1833 bis Ende 1837 in Breisach entfaltete, vorzubereiten. In eben diesem Jahre kam endlich die ersehnte Gelegenheit zur Ausübung einer lehramtlichen Thätigkeit, und Fricé kehrte nach Freiburg zurück, um dort an dem eben zum Lyceum (gleichbedeutend mit dem jetzigen Gymnasium) erweiterten Gymnasium eine Lehrstelle für Mathematik und Naturwissenschaft zu übernehmen, trotzdem sich für ihn die Verhältnisse in Breisach, wo er 1834 in Marie Mörden eine treue und von ihm bis an sein Lebensende hochgeschätzte Gattin gefunden, nach verschiedenen Richtungen hin sehr angenehm gestaltet hatten. Auch die großen pecuniären Opfer, die dabei zu bringen waren, konnten den Familienvater nicht abhalten, dem Berufe zu folgen, den der Jüngling schon als den seinigen erkannt hatte. Seine Lehrthätigkeit erhielt eine namhafte Erweiterung und erhöhte Bedeutung, als er im Jahre 1841 zum Vorstand der eben gegründeten höheren Bürgerschule ernannt wurde, ohne jedoch von dem Unterricht am Lyceum ganz entbunden zu werden. Die vielfachen mit der Einrichtung der neuen Anstalt verbundenen Schwierigkeiten wurden glücklich besiegt, die nöthigen Apparate für den physikalischen Unterricht von Fricé — Dank seinem ungewöhnlichen und sorgfältig geübten mechanischen Talente — in einer eigens dafür eingerichteten Werkstätte zum Theil selbst gefertigt, oder verbessert oder, wenn schadhast geworden, wieder hergestellt. Diese äußeren Arbeiten thaten aber, wie dies bei Anderen etwa geschehen könnte, seinem Lehramte und seinen wissenschaftlichen Studien nicht nur keinen Eintrag, sondern waren für letztere vielfach Grundlage und Anregung. Seine »Physikalische Technik« wäre ohne sie undenkbar. Nicht ohne Einfluß auf Fricés physikalische Studien war dessen Freundschaftsverhältniß zu Dr. Johannes Müller, Großh. badischem Hofrath, Professor der Physik und Technologie an der Universität Freiburg, mit dem er sich gerne und wiederholt zu gemeinsamer Arbeit verband. Aus seinem Unterrichte heraus wuchsen nun die »Anfangsgründe der Naturlehre für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten«, deren Verbreitung in verschiedenen Theilen von Deutschland so erheblich war, daß im Jahre 1875, dem Todesjahre Fricés, bereits die achte Auflage erschien. Das »Lehrbuch der Naturlehre für obere Klassen höherer Lehranstalten«, welches im Jahre 1874 die zweite Auflage erlebte, schloß sich den »Anfangsgründen« an. Leichtfaßliche, klare Darstellung, die ihn seinen Schülern beim mündlichen Unterricht so werth machte und diesem selbst einen erfreulichen Erfolg sicherte, zeichnet auch diese schriftlichen Arbeiten aus. Aber von ganz besonderer Bedeutung für den Unterricht in der Physik ist er geworden durch »Die physikalische Technik oder Anleitung zur Anstellung von physikalischen Versuchen und zur Herstellung von physikalischen Apparaten mit möglichst einfachen Mitteln«. Daß Fricé mit dieser vortrefflichen, den bewegten Jahren 1848 und 1849 entstammenden Arbeit, der ersten ihrer Art, einem vielfach gefühlten Bedürfnisse in glücklichster Weise entgegen kam, zeigte die äußerst wohlwollende Aufnahme des Buches, dessen fünfte Auflage im letzten Lebensjahre des Verfassers zur Versendung gelangte. »Es ist Zweck des vorliegenden Buches (Vorrede zur 4. Auflage), einerseits Anleitung zur Anstellung physikalischer Versuche zu geben und alle die Umstände aufzuzählen, welche das Gelingen derselben sichern, sowie dasjenige zu erörtern, was bei der Anschaffung der Apparate zu berücksichtigen ist; andererseits soll Anleitung gegeben werden, die meisten Apparate auf billige und zweckmäßige Weise herzustellen. Vieles von dem, was hier besprochen werden muß, findet sich vereinzelt in den Lehr-

büchern der Physik, ist aber denselben mehr oder weniger fremd; Vieles kann in einem Lehrbuche keinen Platz finden und vererbte sich gleichsam durch Tradition unter den Physikern.« Der Mann der Wissenschaft, der gewandte und sichere Experimentator und der in Handarbeit geübte Technologe, wie sie in Fricke eine wohl seltene Vereinigung fanden, mußten sich gegenseitig unterstützen. Wenn Fricke sich daneben auch noch mit dem öffentlichen Leben, in Industrie, in Gemeinde- und Staatsinteressen beschäftigte, so entspricht dies nur, und zwar vollständig, seiner hervorragend auf das Praktische gerichteten Natur, gibt aber zugleich einen Beweis von seiner großen Arbeitskraft. Sein Verhältniß zu dem Gewerbeverein in Freiburg, dessen Zwecke er als langjähriger Vorstand durch häufige Vorträge zu fördern suchte, veranlaßte ihn 1851 zum Besuch der ersten Welt-Ausstellung in London, deren Nachfolgerinnen, einschließlich der 1873 zu Wien abgehaltenen, ihn jeweils als Jury-Mitglied für die von ihm gründlich gekannte Uhrenindustrie thätig sahen. Als Hauptmann der Freiburger Feuerwehr suchte er sich 1859 dem Feuerlöschwesen auch literarisch nützlich zu machen. »Die Feuerspritze. Anleitung zu deren Bau, Berechnung, Behandlung und Prüfung u.« erschien 1875 in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Vertreter der Stadt Freiburg in die Zweite Kammer der Ständeversammlung gewählt, nahm er, in den Reihen der liberalen Partei stehend, von 1859 bis zu seinem freiwilligen Austritt im Jahre 1869 an deren Arbeiten zwar nicht in der Eigenschaft des Redners, wohl aber als Kommissionsmitglied und besonders als Berichterstatter der Budgetkommission einen höchst schätzenswerthen Antheil. Das Jahr 1862 brachte seinem äußeren Leben eine bedeutsame Veränderung. Bei Gründung des Oberschulraths zum Mitgliede dieser Behörde berufen, siedelte er im September nach Karlsruhe über. Einigen Einfluß auf den Entschluß, das ihm und seiner Familie vollständig zur lieben Heimath gewordene Freiburg zu verlassen, übte der Umstand, daß ihm ein von seinem Feuerwehrdienste herrührendes leichtes Halsübel ein anhaltendes Sprechen im Schulsaal erschwerte und unräthlich machte. Daß Fricke auch dem neuen Amte, obgleich es ihm vielleicht weniger zusagen mochte, als sein früherer Beruf, seine volle Kraft, sein ganzes Wissen und Können zur Verfügung stellte, bedarf kaum einer Erwähnung. Nicht blos die höheren Unterrichtsanstalten und die Gewerbschulen, welche letztere sämmtlich seiner Pflege anvertraut waren, sondern auch die Volksschulen sollten an seinem Reichtum Theil nehmen. Die »Anleitung zu physikalischen Versuchen in der Volksschule«, Braunschweig, bei Friedrich Vieweg und Sohn 1867, legt davon Zeugniß ab. Mit Fricke's Hinscheiden am 11. Oktober 1875 verlor das engere Vaterland einen Mann, der, nicht an Größe des Geistes oder der Gelehrsamkeit oder der wissenschaftlichen Bedeutung, wohl aber in der Vereinigung eines ausgebreiteten theoretischen Wissens mit dem Verständniß für praktische Anwendung und mit praktischem Können als eine seltene, und bei der Schlichtheit seines Wesens, bei seinem geraden, offenen Charakter und seiner allzeit wohlwollenden Gesinnung auch liebenswürdige Spezialität bezeichnet werden kann. A. Armbruster.

Otto Funke

wurde am 28. Oktober 1828 zu Chemnitz geboren. Er entstammt einer hochangesehenen sächsischen Beamtenfamilie. Nach absolvirten Gymnasialstudien in Zwickau und Dresden bezog er 1846 die Universität Leipzig zum Studium der Medizin. Im Jahre 1851 Doktor, habilitirte er sich 1853 als Privatdocent der Physiologie, wurde 1854 zum außerordentlichen Professor ernannt und 1860 als Ordinarius nach Freiburg berufen. Er hatte auf seinen Lebensgang aus dem Vaterhause jene unschätzbaren Tugenden mitgebracht, wie sie der in sittlicher